

Zionsgemeinde Verden / Immanuel-Gemeinde Rotenburg (SELK)

P. Carsten Voß, 1.2.2015. 3. Sonntag vor der Passionszeit (Septuagesimae)

Predigtkonzept: Evangelium nach Matthäus 17,7-10

Konzept heißt: Möglicherweise vermissen Sie Formulierungen, die Ihnen im Sinn geblieben sind.

1. Liebe Gemeinde, darf ich vorstellen: Nathan Söderblom. Er lebte von 15.1.1866 bis 12.7.1931. Er ist ein lutherischer Pastor in Schweden gewesen, Erzbischof seiner Kirche in Uppsala gut 70 km nördlich von Stockholm, zuvor Professor dort mit einem Lehrauftrag in Leipzig. Nach dem 1ten Weltkrieg war er engagiert in der Ökumenischen Bewegung, die damals auch stabilisierend für den Frieden in Europa wirkte. 1930 wurde ihm der Friedensnobelpreis verliehen wurde. Für seinen unermüdlichen Einsatzes für die Ökumene und den Weltfrieden. Beerdigt ist er in der Domkirche der Schwedischen Stadt Uppsala.



Nathan Soederblohm“
© unbekannt/wikipedia.de

Auf seiner Grabplatte steht nach seinem Willen und aufgrund seiner Anordnung folgender biblischer Text geschrieben: 'Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte, wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.'

Hoppla! Das sagt der Mann von sich, der gearbeitet hat in der theologischen Wissenschaft, als Pfarrer, als Erzbischof der Kirche Schwedens, als Herold der Einigung der Christenheit, als Vorreiter der ökumenischen Bewegung! Ein unnützer Knecht? Ein Nichtsnutz, der nichts zustande brachte? Was soll das?

Liebe Gemeinde, die Grabsteinplatte Söderbloms ist ein Stolperstein in Glaubensdingen. Er provoziert. Er rüttelt wach. Ich verstehe Söderblom so:

Er will demjenigen, der voller Bewunderung an seinem Grab steht sagen:

Verklärt mich nicht zu einem Glaubenshelden!

Über die Bewunderung für mein Tun vergesst nicht den, der mich stark gemacht hat: den Dreieinige Gott.

Gott, den Schöpfer, unseren Schöpfer, meinen Schöpfer, der mich mit Fähigkeiten beschenkt hat,

Gott den Sohn, Jesus Christus, der mich von Sünden erlöst hat und mich frei gemacht hat von der Sorge um mein eigenes Leben,

Vergesst nicht, Gott den Heiligen Geist, der mir täglich die Kraft zu meinem Tun gegeben hat, der mir die Heilige Schrift öffnet.

Söderblom nimmt mit seinem Grabspruch nichts von dem zurück, was er in seinem Leben zahlreiches bewegt. Er ist in menschlichen Augen alles andere als ein Knecht gewesen. Er hat vieles durchgesetzt, er hat Macht gehabt. Er gibt vielmehr ein Glaubenszeugnis ab. Er bezeugt, in welchem Verhältnis er zu Gott steht. Ich bin ein

Knecht, er ist ein Herr. Er [Gottes Geist in mir] muss wachsen, ich [mein eigener egoistischer Geist] muss abnehmen.

2. Liebe Gemeinde, das Wort auf dem Grabstein Söderbloms ist Teil des Predigttextes am heutigen Sonntag. Ein Text, der verwundert, der ärgert.

Textlesung Lukas 17,7-10 (Zürcher 2007) 7 Wer von euch, der einen Knecht zum Pflügen oder Viehhüten hat, wird, wenn der vom Feld heimkommt, zu ihm sagen: Komm her und setz dich gleich zu Tisch?

8 Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir etwas zu essen, binde die Schürze um und bediene mich, solange ich esse und trinke, danach magst du essen und trinken?

9 Dankt er etwa seinem Knecht dafür, dass er getan hat, was ihm aufgetragen war?

10 So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch aufgetragen ist, sagen: Wir sind weiter nichts als Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

3. Liebe Gemeinde,

Die meisten der Jesus zuhörenden Menschen und der Großteil der ersten Christen und Christinnen in den Gemeinden waren selber Sklaven und Knechte oder zumindest mit deren Schicksal bestens vertraut.

Für sie war es selbstverständlich, dass ein Knecht die Befehle seines Herrn auszuführen hat. Sie wussten, dass ein Knecht nicht mit seinem Herrn an einem Tisch sitzt und isst. Das war nicht anders denkbar.

Damit war auch die Antwort auf Jesu Fragen in seinem Bildwort klar: Kein Herr dient seinem Knecht und bindet sich die Schürze um. Im Gegenteil: Er befiehlt ihm und erwartet, dass der während des Essens allzeit bereit ist; Dank braucht der Knecht nicht zu erwarten für das, wofür er eingestellt ist und entlohnt wird.

Bis dahin waren es also allgemein anerkannte Selbstverständlichkeiten, die Jesus den ihm Zuhörenden in Erinnerung rief.

4. Die Folgerung, die Jesus zieht, ist ärgerlich. Er setzt die Getauften und von Sünde freigemachten, die Kinder Gottes mit Knechten und Sklaven gleich. V10: So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch aufgetragen ist, sagen: Wir sind weiter nichts als Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Harte und deutliche Worte über unseren Glauben sagt Jesus da: Selbstverständlich ist es, dass ein Mensch, der glaubt, in allem für Gott da ist und Gottes Gebote beachtet."

Drei Teile: 1. Was heißt es, Knecht Gottes zu sein. 2. Was meint das Adjektiv, das Luther 84 mit „unnützlich“ und Zürcher 2007 mit „nichts als“ übersetzt? 3. Wer ist der Herr?

5. Was bedeutet das Wort Jesu, in dem er die Stellung eines Jüngers gegenüber Gott mit einem Knecht / Sklaven vergleicht, nun für den Glauben für uns?

Erstens: **Jesus erinnert an den totalen Anspruch, den er auf einen Getauften und Glaubenden erhebt. Ein bisschen Glauben geht nicht; er betrifft das ganze Leben.**

Das haben wir bei der Konfirmation zugesagt: wir wollen mit unserem er ganzes Leben nach Gottes Willen leben. Das gilt für einen Menschen im Alter von 13 Jahren nicht anders als im Alter von 43 oder 73 Jahren. -- So weit so gut.

Doch, liebe Gemeinde, wenn du und ich das ernstnehmen, stellen wir schnell fest, dass es schwer ist, das Leben nach Gottes Willen auszurichten.

Es gelingt nicht. Solange die Erde besteht.

Jeder erfährt, dass auch andere Geister, einschließlich unseres egoistischen Willens, Gottes Geist zurückdrängen und dem totalen Anspruch Gottes entgehen wollen.

Wir erfahren, dass auch ein Getaufter und Glaubender der Macht der Sünde ausgesetzt ist und erliegt.

Dennoch gilt der totale Anspruch Gottes.

Deswegen ermahnen die Apostel die Gemeinden und ihre Glieder, ihr Leben zu ändern, sich fernzuhalten von wiedergöttlichen und lebensfeindlichen Mächten und sich nach Gottes Willen anzurichten.

Deswegen laden die Apostel ein, dass die Getauften sich immer wieder neu zu Gott hinwenden und durch Wort und Sakrament im Glauben stärken zu lassen.

Die Rede vom Knecht erinnert also an totalen Anspruch Gottes auf unser Leben. Den nimmt er nicht zurück wegen der Realität der Sünde in der Welt, sondern wird als Heiliger Geist Knecht der Knechte.

6. Ein Zweites:

In allem, was wir tun, reden, denken - handeln wir als geisterfüllte Kinder Gottes. Für alles, was wir können und was uns gelingt, haben wir Gott zu danken.

Wenn wir schmackhaft kochen, schön singen, klug denken, trösten, Rat geben, gut reden können ... oder was es sonst an Begabungen unter uns gibt, dann sind das Gottes Geschenk an uns.

Wenn wir andern einfühlsam zuhören, mit anderen und für andere beten, so können wir das, weil Gott Schöpfer uns diese Fähigkeiten und Möglichkeiten geschenkt hat. Und weil Gott Heiliger Geist in uns lebt und uns antreibt.

Es ist selbstverständlich, dass wir diese Gaben Gottes auch entsprechend für andere zum Nutzen und zur Freude einsetzen und Gott damit verherrlichen und seinen Namen groß machen..

Von unserem Glauben her betrachtet gibt es also überhaupt keinen Grund, auf irgendjemanden herabzusehen, der weniger kann, weniger schön ist oder weniger schlau ist.

Jede Überheblichkeit verbietet sich. Denn Gott hat jeden und jede mit Gaben beschenkt. Nur die Gaben sind unterschiedlich auffällig zu erkennen.

Jeder Stolz verbietet sich. Stolz auf das, was ich geleistet habe, verdunkelt die Dankbarkeit gegenüber Gott, der mich geschaffen und beschenkt hat.

Nicht umsonst gilt der Stolz als eine der Todsünden, Grund- oder Wurzelsünden. Weil der Stolz einen Menschen dazu verführt zu glauben, er bräuchte Gott nicht/ er oder sie könne alles allein/ alles was er oder sie ist, hätten sie aus eigener Kraft geschafft.

Stolz und Glaube an den Dreieinigen Gott verträgt sich nicht.

Wenn ihr rühmt und stolz seid, dann rühmt Gott, dass er euch zu seinen Kindern gemacht hat, dass er euch beschenkt hat.

Darum geht es mit dem Adjektiv, das Luther 84 mit „unnützlich“ übersetzt. Es meint: nicht aus eigener Kraft, nicht zu eigenem Nutzen, beschenkt von Gott, zum Nutzen anderer.

Vergleiche Jer 9; 1 Kor 1: Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden.

7. Drittens: Der Schlüssel für dieses provozierende Gleichnis liegt in der Person des Hausherrn. Und der Hausherr im Reich Gottes ist niemand anderes als Jesus Christus selbst. ER ist ein Hausherr, der sich später selbst die Schürze umbindet, und seinen Jüngern die staubigen Schweißfüße wäscht – niedrigste Sklavenarbeit verrichtet.

Jesus sprengt die üblichen Grenzen zwischen einem Herrn und seinen Mägden und Knechten nachhaltig.

Ein anderes Gleichnis Jesu, in dem es auch um das Verhältnis von Herr und Sklave geht, gipfelt in der Seligpreisung: „Selig sind die Knechte, die der Herr wachend findet ... Er wird sich schürzen und sie zu Tische bitten und kommen und ihnen dienen (Lk 12,37).

-ER ist ein Hausherr, der seinen Jüngern einen Tisch deckt, der reicher ist als jedes Festbankett dieser Welt.

-Er kniet sich zu ihren Füßen und reinigt sie von aller Unreinheit.

-ER ist ein Hausherr, der sich nicht scheut, sein Leben für die Sklaven einzusetzen, der am Kreuz - dem römischen Sklavenholz - verröchelt und erstickt.

-ER ist ein Hausherr, der seinen Sklaven ein ganzes Königreich schenkt mit seiner Auferstehung.

Das widerspricht menschlicher Gewohnheit.

Aber genauso ist es bei Gott.

Genauso handelt Jesus Christus.

Er lädt die zu Tisch und dient denen, die an ihn glauben.

Jesus sprengt im Namen Gottes den Rahmen des Vertrauten.

Diesem Herrn dienen wir und keinem anderen.

8. Liebe Gemeinde, wer die Kirche in Uppsala besichtigt, sieht also auf der Grabplatte die letzte ewige Predigt des Erzbischofs und Friedensnobelpreisträgers Nathan Söderblom.

Die Ermahnung, dass wir sind was wir sind, allein durch Dreieinigen Gott sind. Ihm gehört unser Leben.

Er hat sich selber für uns in den Tod gegeben aus Liebe.

Er schenkt uns mit der Auferstehung alles.

Gott sei Lob und Dank. Jetzt und allezeit mit Worten und mit Werken. Amen